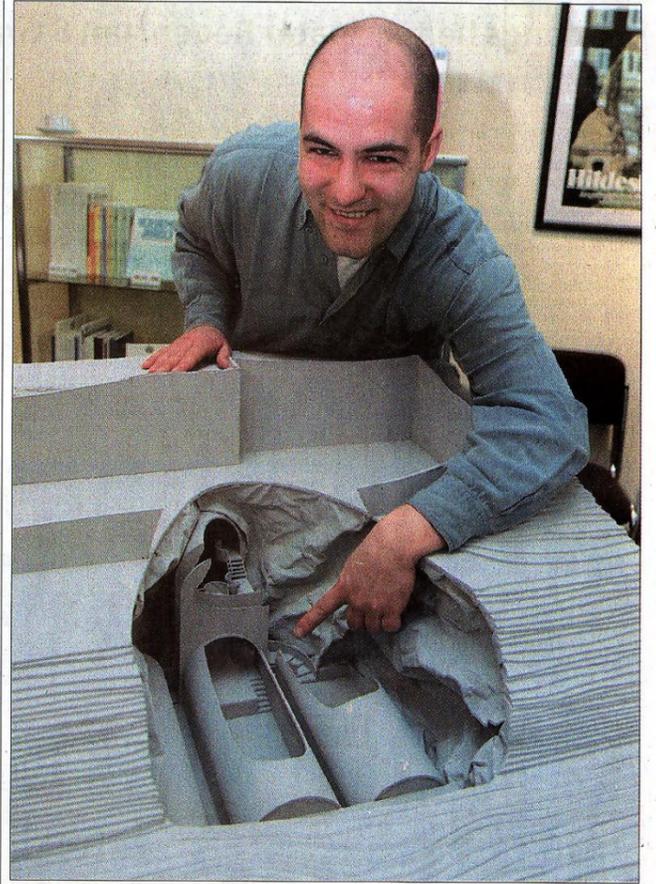




Blick in einen der Luft-Abzugschächte. Geröll hat sich in ihm verkeilt.



Das Modell von Alexander Hiersemann gibt den Blick auf eine mögliche Nutzung des Eiskellers frei. Die Gewölbe wurden gastronomisch genutzt.

Zehn Meter unter der Erde, in den Moritzberg eingegraben, liegt der ehemalige Eiskeller der Victoriabrauerei. In drei gleichen Gewölben lagerten frischgekühlt die Bierkisten. Fotos: Hartmann

Von der Kühlkammer zur Edelgastronomie?

FH-Diplomant Alexander Hiersemann erkundet alten Eiskeller / Seine Vision: Tanzen und Feiern unter dem Krehlaberg

(sky) Unscheinbar die kleine Sandsteinfassade, an der Seite Ziegelmauerwerk. Zwei rostende Metalltüren starren einem entgegen. Mittendrin ein alter Bogen vom alten Zugang. Der Schlussstein trägt die Inschrift 1872. Dahinter verbirgt sich ein bauhistorisch ungeheurer Schatz und zugleich ein spannendes Betätigungsfeld für Architekten und Planer. Die Rede ist vom ehemaligen Eiskeller der Victoriabrauerei an der Elzer Straße. Bis fast 1905 wurde hier noch Bier gebraut und frisch serviert.

So könnte es gewesen sein: Ein heißer Sommer vor mehr als 100 Jahren, ein Spaziergang unterhalb des Krehlaberges, fröhliches Stimmengewirr an der Gaststätte „Felsenkeller“. Eisgekühltes frisches Bier rinnt in durstige Kehlen. Doch keine Kältemaschinen kühlen den Gerstensaft, Baukunst und technisches Wissen allein sorgen für den Genuss. Der ehemalige Eiskeller ruht wie ein dreischiffiges Kirchengebäude mehr als zehn Meter unter der Erde. Drei riesige Tonnengewölbe lieben Schulter an Schulter zusammen, die Wände aus Ziegelstein gemauert. An der Stirnseite und am tiefsten in den Berg gegraben der doppelschalig gemauerte eigentliche Eiskeller. An der Decke oben der Eischacht. Hier wurden im Winter schwere Eisblöcke krachend hinuntergekippelt. Im Bauch der Erde gut isoliert hielten sie die Kälte konstant. Das geringe Schmelzwasser floss durch Tonrohre ab. Ein Umluftsystem aus Schächten schaufelte die eiskalte Luft durch die drei Gewölbe. Dort stapelte sich kistenweise das Bier und konnte jederzeit serviert werden.

Jahrzehntlang blieb der Eiskeller dann unter Verschluss – mit wenigen Ausnahmen. Erst jetzt wurde er als Baudenkmal wiederentdeckt. Von einem Studenten der Fachhochschule Hildesheim, Studienbereich Baudenkmalpflege. Mit einer „Eins“ quittierten die beiden Prüfer und Professoren Martin

Thumm und Gero Canzler die penible Fleißarbeit des 31-jährigen Architekten Alexander Hiersemann. Der „lebte“ quasi tagelang unter der Erde, nahm den Baubestand auf, prüfte etwaige Schäden, trug Material zur statischen Sicherheit zusammen. Sein Befund: trotz der

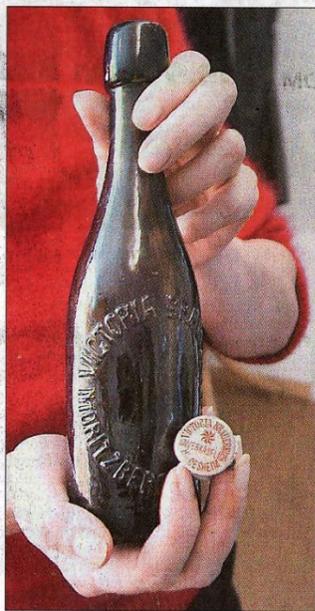
hohen Feuchtigkeit wiegt der Bauschaden „relativ gering“. Und das stachelte gleich die Fantasie an. Was tun mit dem ungehobenen Schatz? Nach Hiersemanns Ideen liegt hier ein idealer Gastronomie- und Partybereich brach. Ein findiger Investor könnte, eventuell mit

Hilfe einer Brauerei, ein unterirdisches Erlebnis-Center aufbauen. In der Mitte eine Kleinbühne, im ehemaligen Eis-„Dom“ stellt er sich eine Treppenkonstruktion mit „Schwalbennester“ für Liebespaare vor. Ein angebauter Notausstieg ermöglicht den Fluchtweg nach oben ans Tageslicht direkt neben der Kita an der Zierenbergstraße. Wenige Eingriffe in den Baukörper schaffen Raum für Küche, Haustechnik und sanitäre Anlagen. Auf dreimal 75 Quadratmetern wäre eine direkte Bewirtschaftung in den Tonnengewölben denkbar. Hinzu kommen Anbauten, der Eisturm sowie ein großzügiger Eingangsbereich mit Glasfronten in Richtung Elzer Straße. Eine Abdichtung und Drainage könnten den Komplex auf Dauer sichern und trocken halten. So Hiersemann.

„Eine ungewöhnliche Leistung“, bestätigte Martin Thumm seinem Prüfling. Und: „Nun kann man darüber reden, wie es weiter geht.“ Technische Probleme seien das Geringste. Mittlerweile hat die Denkmalpflege der Stadt den Keller unter ihre Fittiche genommen. Auch der Heimat- und Geschichtsverein ist zur ersten Erkundung aufgebrochen. (Die HAZ berichtet). Der Chef des Bauzernates der Stadt, Thomas Kulenkampf, erklärte nach der Besichtigung, dass die Stadt einem potentiellen Investor in das Objekt, nach allen Möglichkeiten helfen wolle. Nur als Bauherr selbst könne die Stadt nicht auftreten.

Hiersemanns „Ausgrabung“ und Ideen jedenfalls begeisterte die ersten Besucher und Verantwortlichen. Der gelernte Maurer weiß wovon er spricht. Er hat seinen Architektenberuf von der Pike aus gelernt. Erfahrungen hat er weltweit mit Sanierungskonzepten gesammelt.

Im vergangenen Jahr arbeitete er für die Universität in Rostow am Don, einer Partnerhochschule der hiesigen FH. Die hat ihn für dieses Jahr wieder eingeladen.

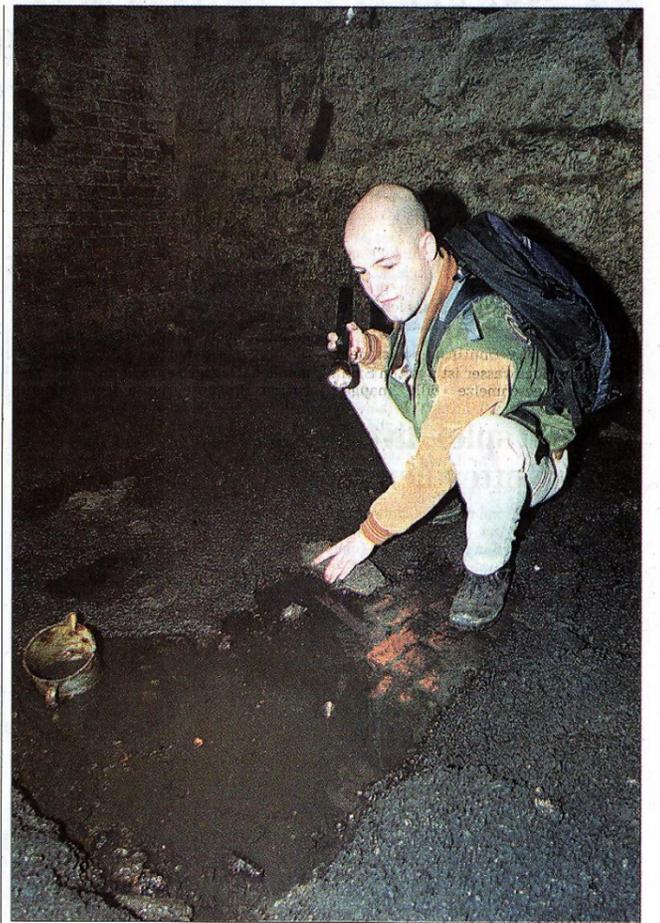


Aus dem Fundus des Moritzberger Vereins „Kultur und Geschichte vom Berge“ stammt die Original-Bierflasche der Victoriabrauerei.

Frisches Bier und Hosenträger

(sky) Brauereien gab es einst etliche auf Hildesheimer Grund. Frisch gebranntes Bier sollte auch an der Elze Straße das Publikum anlocken. 1872 kaufte die Brauer-Gilde die beiden Grundstücke an der Elzer Straße. Zur einen Seite entstand die Brauerei, zur anderen wurde aus dem Haus Nr. 151 die Gaststätte „Felsenkeller“. In den Abhang des Krehlaberges gruben die Handwerker die Eiskelleranlage. Herman Roemer nutzte damals die Gunst der Stunde zur Erforschung der geologischen Schichtung des Hanges.

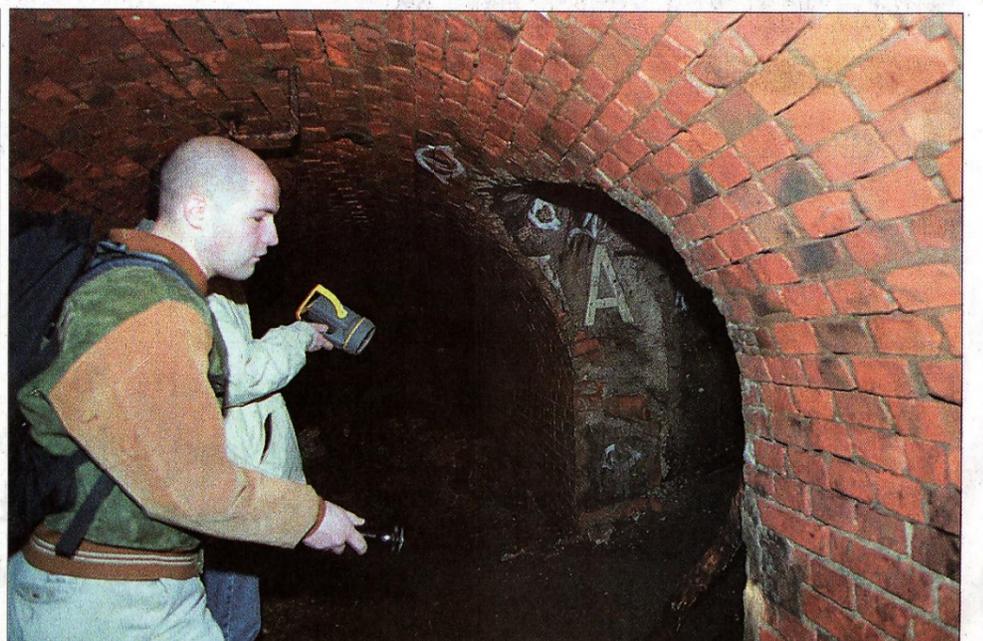
1874 bereits geriet die Brauer-Gilde in finanzielle Not, erklärte 1880 ihre Zahlungsunfähigkeit. Vier Jahre später erfolgt der Besitzerwechsel, 1888 wurden die Grundstücke getrennt. 1894 kaufte Friedrich Ganser den Betrieb, der von nun an Victoriabrauerei hieß. 1905/06 wurde sie ebenso wie die Mauritiusbrauerei von der Hildesheimer Aktien-Brauerei übernommen. Doch der Brauereibetrieb wurde eingestellt. Nur der „Felsenkeller“ blieb erhalten. Die Brauerei selbst wurde zeitweilig als chemische Fabrik und als Hosenträger- und Gürtelfabrik genutzt. 1945 wurde der Komplex zerbombt und nicht wieder aufgebaut.



Der Fußboden in den Gewölbekellern war mit Tonrohren bestückt. Hier floß das Schmelzwasser allmählich ab. Über der Drainageschicht liegt Asphalt.



Alexander Hiersemann hat noch die Schlüsselgewalt. Penibel hatte er dem Eiskeller für seine Diplomarbeit unter die Lupe genommen. Über dem unterirdischen Trakt thront die Kindertagesstätte Zierenberg. Sie ruht sicher auf einer meterdicken Betonplatte.



Alexander Hiersemann vor dem Quereinstieg zum Luftschutzbunker. Hinter ihm liegt der alte unterirdische Durchgang zur Brauerei auf der anderen Seite der Elzer Straße. Er ist längst mit Abraummaterial verfüllt worden.